Rudolf Töpfer

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 27

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-646241

Nutzungsbedingungen

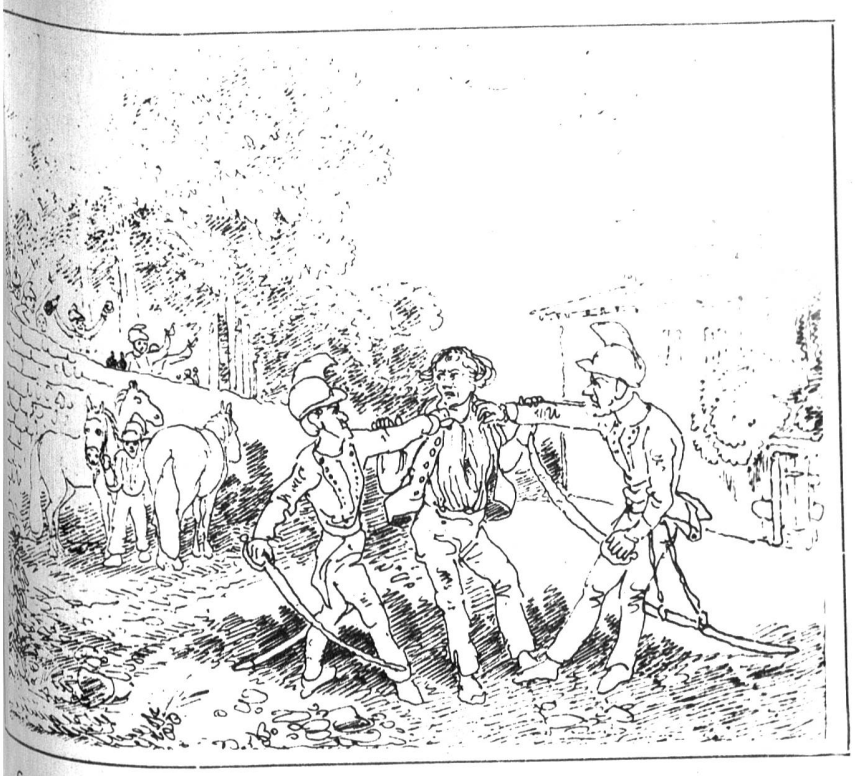
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

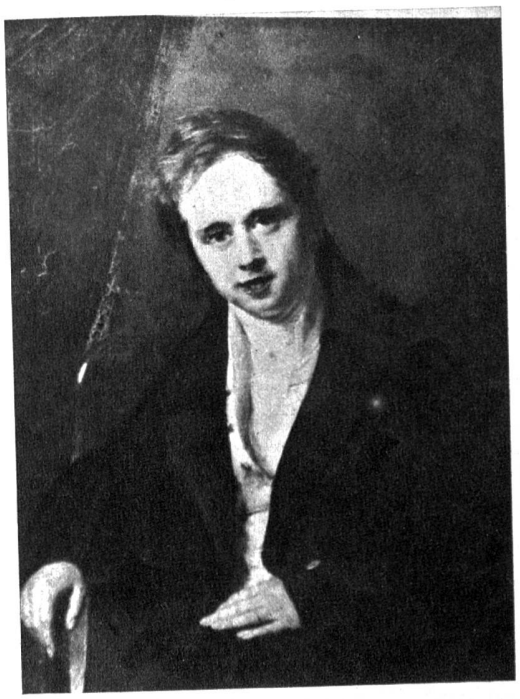
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Georg Lukas kommt am Garten des Bürgermeisters vorbei, wird von den Zwanzigern gepackt und vors Kriegsgericht geschleppt



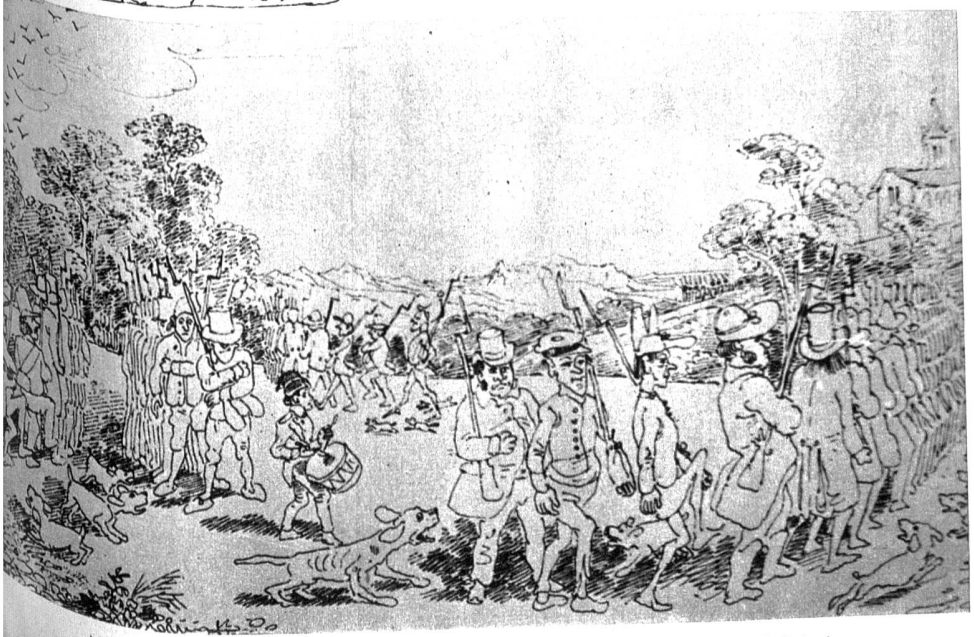
Rudolf Töpfer, der grosse Genfer Karikaturist und Schriftsteller starb vor 100 Jahren

Rudolf Töpfer

Zu seinem hundertsten Todestag

Rudolf Töpfer war ursprünglich dazu bestimmt, den Beruf seines Vaters Adam zu ergreifen, der ein grosser Genfer Maler war. Und Rudolf hatte auch alles Zeug für einen tüchtigen Maler in sich. Leider aber hatte er von seiner Mutter ein Augenübel geerbt, das sich als unheilbar erwies. Aber wenn sein Augenleiden es ihm auch unmöglich machte, zur Palette zu greifen, so hinderte es ihn doch nicht, ein meisterhafter Zeichner und Illustrator zu werden. Mit seinen Schülern (er hat den Lehrerberuf ergriffen) machte er zehn Jahre lang in den Sommermonaten grosse Ausflüge ins Berner Oberland, Wallis usw. und nach Italien, notierte unterwegs die Abenteuer des Tages und schmückte sie mit ungemein lebendigen, oft drolligen Zeichnungen. Daraus entstanden die berühmten Reisebücher, die mit den reizvollen Illustrationen damals etwas ganz Neues auf dem literarischen Markt bedeuteten.

Links: Dieweil die Arbeiter sich weiter zusammenrotten und Brot fordern, steigt Herr Goldberg auf eine Tonne: „Meine guten Freunde. Alles hängt vom Zinsfuss ab. In diesem Moment steigt der Zinsfuss. Rührt Euch nicht vom Fleck — und er wird noch höher steigen. Dann werden die Kapitalisten ihre Papiere in Umlauf bringen — und dann werdet Ihr Brot haben



Massen über Massen werden ausgehoben, und der Landsturm wird mobilisiert

Auf diese Art entdeckte Rudolf Töpfer zwei in ihm schlummernde Begabungen: Die des Erzählers und des Zeichners. So wurde er der Genfer Idyllendichter, der durch das Meisterwerk «Die Bibliothek meines Onkels» die Weltliteratur bereicherte. In seinen anderen Schriften wahrte er den Ruf eines gemütvollen eigenartigen Schilderers des kleinen Lebens. Aber auch seine Begabung zur Satire wurde in ihm wach, und er machte sich durch eine Reihe von Alben voll der witzigsten Karikaturen Luft. Alle diese seine Menschen sind ewig gültige Typen, die noch heute unter uns wandeln. Seine Kunst ist ganz unmittelbar, realistisch und phantastisch zugleich, und dies beweist, dass sein Werk, eine Satire des Menschlichen zu geben, über den Moment hinausgeht.

Es liegt nahe, Töpfer mit Busch zu vergleichen. Aber Töpfer ist weitblickender als Busch, er hat einen freieren Geist. Busch wirkt eng und in dieser Enge manchmal philiströs.

Rudolf Töpfer starb 1846, 47jährig. Er war zeitlebens unglücklich gewesen, weil er die Ueberzeugung hatte, dass er ohne sein Augenleiden ein grosser Maler geworden wäre.